

Die beiden Aufsätze von Dietrich Blaufuß über den „Briefwechsel des Ulmer Superintendenten Elias Veiel mit Philipp Jakob Speuer“ und von Gerhard Schäfer über „Der württembergische Pietismus und die deutsche Schule“ sind Prof. Martin Schmidt zum 65. Geburtstag gewidmet.

Aus der Reihe der anderen Aufsätze sei nur noch der Beitrag von Wolfgang Metzger genannt, der ein Thema der Neuzeit behandelt, das Thema: „Das Ökumenische Komitee Baden-Württemberg 1950–1971“, das nach 21jährigem Bestehen aufgelöst wurde, „um der ökumenischen Arbeit im Raum der beiden südwestdeutschen Landeskirchen den Weg in eine größere Weite freizugeben“.

Das Gedenkwort für Prof. D. Hanns Rückert, den auch viele nichtwürttembergische Studenten während ihres Studiums in Tübingen gehört und verehrt haben, hätte mit einem Bild des Heimgegangenen besser am Anfang des Heftes gestanden und nicht am Schluß.

Joh. Schmidt, Preetz

*Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte*, Bd. 60. Mit Register zu Band 51–60, Hans-Christians-Verlag, Hamburg, 1974.

Mehr als die Hälfte des oben genannten Bandes machen diesmal die zahlreichen Rezensionen und Hinweise und das sehr sorgfältige Register zu den Bänden 51–60 aus, das Gustav Bolland bearbeitet hat. Unter den 11 Beiträgen auf den Seiten 1–189 verdient der Aufsatz von Wolfgang Seegrün über „Das Erzbistum Hamburg – eine Fiktion?“ besonders genannt zu werden. Der Aufsatz ist eine Auseinandersetzung mit R. Drögereits Untersuchungen und den von ihm angezweifelte Urkunden über das Erzbistum Hamburg. Auf die Frage nach den quellenmäßigen Gründen gegen die Existenz eines Erzbistums Hamburg seit 831 antwortet Seegrün im Schlußabsatz seines Aufsatzes gegen Drögereit überzeugend: „Nach Abwägen des Gerichts aller Quellenzugnisse muß das Urteilspendel ausschlagen zu der Darstellung, wie sie die Ansgarvita gibt: 831 wurde Hamburg als Erzbistum für Skandinavien und die Ostseewenden gegründet und mit ihm, zuerst 848, dann rechtlich einwandfrei 864, das Bistum Bremen als Existenzgrundlage uniert.“ Aus der Reihe der übrigen Aufsätze des Bandes 60 nennt der Rezensent gern noch die beiden Arbeiten von Gert Hatz über den Schatzfund von Burge unter dem Titel: „Zum vorhansischen Münzumlauf auf Gotland“ und „Die letztwillige Verfügung des Hamburger Bürgermeisters Dr. Hinrich Murmester“ von Peter Gabrielsson. Selbstverständlich bedeutet der Hinweis auf die drei genannten Aufsätze kein ablehnendes oder abwertendes Urteil über die anderen im Band 60 erschienenen Arbeiten zur Hamburger Geschichte. Joh. Schmidt, Preetz

*Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte*, Bd. 67/1974. Herausg. von Robert Stupperich.

Da das oben genannte Jahrbuch dem früheren Präses der westfälischen Kirche, D. Hans Thimme zum 65. Geburtstag am 6. Juni 1974 gewidmet ist, verdient der Aufsatz, den W. Foerster über den Vater „Wilhelm Thimme, Pfarrer und Professor“, geschrieben hat, besonders genannt zu werden. Wilhelm T., von dem der Sohn, Hans T., in der Gedenkrede beim Begräbnis des Vaters als von einem Wanderer auf dem Wege zum ewigen Ziel sprach, muß nach der Darstellung Professor Foersters ein Mann gewesen sein, dessen ganze Liebe sowohl dem Gemeindepfarramt als auch der professoralen Tätigkeit in Münster gegolten hat.

Der umfangreiche Beitrag (S. 9–87) Martin Sellmanns ist eine sorgfältige Bestandsaufnahme „Zur Geschichte des Hagener Schulwesens von den ersten Anfängen bis zum 19. Jahrhundert“ und als solche nicht nur von Bedeutung für den westfälischen Raum.

Über die Grenzen Westfalens hinaus weist auch der Aufsatz von R. Stupperich: „Bodelschwingh und Stoecker, Gemeinsame Ausrichtung – verschiedene Wege“, dessen zusammenfassender Abschnitt auf S. 102, wie folgt, lautet: „Bodelschwinghs Weg war gradlinig, dem entsprach zum Werk. Stoecker hatte das tragische Schicksal, verschlungene Wege der Politik zu gehen in der Hoffnung, die Einigung des Volkes auf christlich-sozialer Basis zu erreichen. Wie Bodelschwingh schon 1885 sagte, ging diese Arbeit über die Kräfte des Einzelnen. Sein Urteil über Stoecker blieb immer positiv. Es nötigt, vorgefaßte Meinungen zu revidieren.“ Eine wichtige Ergänzung des Aufsatzes von Stupperich ist der (leider nur in wenigen Briefen) mitgeteilte Briefwechsel zwischen Bodelschwingh und Stoecker.

Auch die 45 Briefe aus der Zeit der Erweckung unter dem Titel: „Johann Heinrich Volkening und Theodor Schmalenbach im Austausch mit Zeitgenossen“, die Wilhelm Rahe mit einem guten Vorwort und vielen hilfreichen Anmerkungen veröffentlicht, sind eine Arbeit, die über Westfalen hinaus gern zur Kenntnis genommen wird. Wenn Rahe darauf hinweist, daß die 95 Thesen, die Claus Harms 1817 veröffentlichte, auch für J. H. Volkening und seinen Weg von Bedeutung gewesen sind, dann ist diese sicher richtige Mitteilung zugleich auch ein Zeichen dafür, welche Bedeutung Claus Harms über Schleswig-Holstein hinaus gehabt hat.

„Zur 20. Wiederkehr des Todes von Wilhelm Weirich“ schreibt Ernst Brinkmann einen Aufsatz über den letzten westfälischen Generalsuperintendenten, der am 18. 6. 1954 starb und von dem Bischof O. Dr. Dibelius damals sagte: „Die westfälische Kirche verliert mit ihm einen Mann, der immer zum Dienst bereit war und dessen Herz fest im Glauben an den Gekreuzigten gewurzelt war.“ Die Reihe der Beiträge wird abgeschlossen mit einem Aufsatz von Franz Flaskamp über „Einstige Kleinklöster zu Wiedenbrück“ und einer Arbeit über „Kirchenordnung und Sittenzucht in Münster 1533“ von Dietrich Kluge.

Auf den Seiten 239–256 werden nach einem kurzen Bericht über die Jahrestagung 1973 (S. 237 f.) zehn z. T. sehr ausführliche und ebenso instruktive Buchbesprechungen dargeboten, die zusammen mit den Beiträgen das Jahrbuch 1974 zu einer wertvollen Veröffentlichung machen. *Joh. Schmidt, Preetz*

*Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde*, Band 54, Herausg. Dr. O. Ahlers, Verlag Max Schmidt-Römhild, Lübeck 1974.

Der zur Besprechung vorliegende Band ist mit seinen Aufsätzen und Beiträgen dem Ehrenmitglied und langjährigen Vorsitzenden, Professor Dr. Ahasver v. Brandt, Heidelberg, als Dankesgabe zum 65. Geburtstag am 28. September 1974 gewidmet.

Unter den Aufsätzen des Bandes verdient die Arbeit: „Johannes Tiedemann, der letzte katholische Bischof von Lübeck“, die Wolfgang Prange, Schleswig, geschrieben hat, Beachtung. In 5 Unterabschnitten gibt P. Einblick in das Leben von Domherren und Vikaren in Lübeck nach Einführung der Reformation (1530). Daß diese Männer sich noch einige Jahre behaupten konnten, ist erstaunlich. P. hat sicher Recht, wenn er sagt, daß nach außen hin Selbstbehauptung, Erhaltung und Verwaltung ihres Besitzes ihre einzige Aufgabe zu sein schienen, daß sie in Wirklichkeit aber doch wohl durchhalten wollten bis zu jenem Tag, der einmal die alte Ordnung wiederbringen sollte. Dieser Tag aber kam nicht wieder, und